

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2001)

Heft: 2: Dezentrale Energievorsorgung : ABB nimmt Abschied vom Atom

Artikel: Weniger Atomrisiko : mehr Klimaschutz

Autor: Togni, Giusa

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weniger Atomrisiko – mehr Klimaschutz

Mit konsequenterem Ersatz von Elektroheizungen durch effizientere Heizsysteme kann die Schweiz zwei Fliegen auf einmal schlagen: Die drei alten Atomkraftwerke Beznau I+II und Mühleberg können innert weniger Jahre abgeschaltet werden. Gleichzeitig reduziert der Ersatz von Elektroheizungen den CO₂-Ausstoss im Ausland. Doch die Politik schläft.



**Giuse Togni,
Physikerin,
Energieberaterin
und SES-
Stiftungsrätin**

In den siebziger Jahren wurden Elektroheizungen stark propagiert, um die enormen Stromüberschüsse der Atomkraftwerke zu «verwerten». Die AKW-Promotoren und die Elektrizitätswirtschaft erblickten darin eine wirksame Methode, möglichst viel Strom mit möglichst einfachen und günstigen Anlagen loszuwerden. Parallel zur installierten AKW-Leistung stieg auch die installierte Leistung von Elektroheizungen. Atomkraftwerke und Elektroheizungen sind deshalb so etwas wie siamesische Zwillinge.

Massive Subventionen für Stromfresser

In den 70er und 80er Jahren wurden jährlich in etwa 15'000 Häusern Elektroheizungen eingebaut. Man stelle sich vor: Eine Elektroheizung (20 kW) in einem Einfamilienhaus benötigt im Winter die gleiche Leistung wie 333 eingeschaltete Glühbirnen à 60 Watt! Zögernden Hauseigentümern winkten beträchtliche Geldbeiträge – sprich: Subventionen der Stromwirtschaft, die auch Skeptiker von den «Vorteilen» der Elektroheizung «überzeugten».

Mit dieser Lockvogel-Strategie umschifften die Strombarone auch ein gravierendes Problem: Weil die AKW ohne plausiblen Bedürfnisnachweis gebaut wurden, konnte durch den massiv subventionierten Zubau von Elektroheizungen der fehlende Bedarf für AKW-Strom nachträglich geschaffen werden. Heute werden Elektroheizungsbesitzer von vielen EWs gegenüber Kleinbezügern noch immer krass bevorteilt. Nach der

Devise: Je höher der Stromverbrauch, desto tiefer der Strompreis. Durch Strompreisrabatte werden so die hohen Heizkosten künstlich verbilligt. Grundsätzlich gilt: Im Sommer braucht die Schweiz gar keine AKW. Der Strombedarf kann vollständig aus Wasserkraft gedeckt werden. Im Sommerhalbjahr könnten die AKW also abgeschaltet werden. Der Bedarf an AKW-Strom beschränkt sich – Elektroheizungen sei Dank – nur auf das Winterhalbjahr. In dieser Jahreszeit vernichtet keine andere Stromanwendung so viel Elektrizität. Eine Strategie für den Atomausstieg muss sich verbrauchsseitig deshalb auf das Winterhalbjahr und den Ersatz von Elektroheizungen konzentrieren.

Die Zahlen über den effektiven Bestand an Elektroheizungen und ihres Verbrauchs waren jahrelang ein Streitpunkt zwischen Umweltorganisationen und Bundesamt für Energie (BFE) bzw. dem Verband der Schweizerischen Elektrizitätsunternehmen (VSE). 1997 gab das BFE endlich drei voneinander unabhängige Studien in Auftrag, welche die effektiven Auswirkungen der Elektroheizungen auf den Stromverbrauch untersuchten. Alle drei Studien kamen zum Schluss, dass die damaligen Sta-

tistiken des VSE den Anteil der Elektroheizungen am Stromverbrauch nur zur Hälfte auswiesen. Tatsächlich gehen beim Gesamtstromverbrauch 11 % und beim Winterstromverbrauch über 20 % auf ihr Konto. Das entspricht rund 5000-6000 Millionen Kilowattstunden und somit der 1,2-fachen Winterstromproduktion der AKW Mühleberg und Beznau I+II.

Die rund 250'000 fest installierten Elektroheizungen sichern nicht nur den Stromabsatz der Schweizer Atomkraftwerke und lassen dadurch den Atommüllberg stetig anwachsen. Es ist noch viel schlimmer: Die Stromhandelsdrehscheibe Schweiz verkauft selbst in Zeiten hoher Nachfrage – zum Beispiel im Winter über die Mittagszeit – grosse Mengen Strom ins Ausland. Im Gegenzug wird Euromix-Strom aus europäischen Kohle- und Gaskraftwerken importiert, der in der Schweiz beispielsweise nachts Elektro-Speicherheizungen aufheizt (siehe Grafik Seite 12). Die Produktion dieses Stroms verursacht im Ausland hohe CO₂-Emissionen. Die «sauberen» Elektroheizungen heizen also auch das Klima auf – die Kamine stehen einfach im Ausland. Der konsequente Ersatz von Elektroheizungen wäre also ein grosser Beitrag zum Klimaschutz und würde auch die Abhängigkeit von den AKW reduzieren. Die Untätigkeit von Bundesrat und BFE lassen aber darauf schliessen, dass diese Ziele nicht ernsthaft verfolgt werden.

Mitarbeit: Armin Braunwalder, Rüdiger Paschotta □



Grafik: Giuse Togni